



Keine Zeitung nächste Woche.

Es ist uns in der That sehr unangenehm, den vielen Lesern des „Patriots“ hier anzeigen zu müssen, daß wir unsere Druckerei nach einem andern und mehr schicklicherem Lokale verlegen werden, welches uns ungeheuren Trübel und Umständen verursachen wird, und deswegen ihnen nicht mehr als eine Woche Zeit aufzugeben können. Diese Verlegung müssen wir einmal vornehmen, so unangenehm es uns auch unternehmen, es kann eine Woche nicht mehr geholfen werden, und wir bitten daher unsere lieben Leser um ein wenig Nachsicht-wir wollen das Bestreben oder Wertes in vielen andern Hinsichten wieder gut machen, dazu wollen wir alles aufbieten. Das versprechen wir—das halten wir.

Die letzte Wahl.

Die letzte Wahl in diesem Staat ist gegen alle Erwartungen günstig für die Union-Sache ausgefallen—ja weit besser als man erwarten konnte—aber auch weit schlechter als die Copperheads und Circleariter erwarteten. Sie hofften wirklich ihr Staatsrecht zu erwählen—kamen aber am letzten Ende des Sporns heraus, und so sehen sie nun auch daß die demokratische Parthei „aufgeföhrt“ ist, wenn die Copperheads und Circleariter dieselbe regulieren, wie sie bisher gethan haben. Die Circleariter und Copperheads sangen aber jetzt schon wieder an, das Volk zu humpbuggen und ihnen Sand in die Augen zu streuen, und sagen: ja unsere Stimmgeber waren nicht auf der Wahl. Nun laßt uns sehen, wie sich diese Sache verhält: Wir wollen hier Recha County als ein Beispiel annehmen, welches ohne Zweifel durch den ganzen Staat auszuhalten ist. Sie alle, haben wir die Copperhead-Wehrheit von 2099 um die Hälfte reduziert. Wir Unionisten gaben bei einer früheren Wahl einstimig in diesem County 4,200 Stimmen ab—dieses Jahr aber nur 3,400, und selbst letztes Jahr nur 3,600—also als wir 3,600 Stimmen abgaben, erhielten die Copperheads 2,099—dieses Jahr gaben wir 3,400 Stimmen ab, und die Copperhead-Wehrheit ist doch nur etwa 1,000—und was jetzt dies? Es zeigt, daß von beiden Partheien noch Stimmen zurück waren, und daß die christlichen Demokraten mit der Union-Parthei gestimmt haben. Nun trösten sie aber ihre Getreuen, ihre früheren Freunde seien nicht zur Wahl gegangen. Gut für sie daß sie nicht waren, denn wären alle Stimmgeber in Recha auf der Wahl gewesen, so wäre natürlich die Copperhead- und Circleariter-Parthei gänzlich besiegt worden—denn die Ursache daß sie nicht gingen war, weil sie nicht mehr mit den Freunden des Südens stimmten konnten. Merkt nun hier nochmals: Wir gaben einstimig 4,200 Stimmen ab, aber dieses Jahr nur 3,400. Was zeigt dies? Es, das wegen dem Wuntzträger, den Dräfts, Revenue-tar u. s. w., viele von uns in früheren Freunden gegen ihre eigene Interessen in die Reihen der Copperheads gelockt wurden und mit ihnen gestimmt haben müßen. Diese unsere früheren Freunde und christliche Demokraten, sehen aber nun ein, wie man sie hinterging;—sie sehen wie die Copperheads die Regierungen-Vanden und die Greenbaech's die Mächte machen und die südlische Kriegsschuld annehmen wollen; sie sehen auch die Verschwendung am Court-haus; sie bliken mit Abseheu auf den Bau eines neuen Gefängnisses hin u. s. w.—und sie schauern zurück—wir meinen Diejenigen die früher mit uns gestimmt haben, u. können, sammt den christlichen Demokraten nicht mehr mit den Copperheads, Circleariter und der Anti-Soldaten-Parthei stimmen, und daher kommt der sonderbare Wahlbericht von diesem County. Und nochmals, wären alle Wähler in Recha auf der Wahl gewesen, sicher, ja ganz sicherlich, unser Countryridet wäre so gewis erwählt worden, als daß die alte Sonne immer noch scheint. Also auf! Republikaner und christliche Demokraten, es erfordert nur noch eine Wahl um die Copperheads und Circleariter, Vernichter unserer Regierungen-Vanden u. Greenbaech's, Feinde der Soldaten, Sympathisierer mit den südlischen Traitors und den Helfern der Cantry-Kuh, vollends die Herrschaft abzugewinnen. Galtet es im Gedächtnis was wir oben sagen, und folgt unserem Rathe, und Ihr werdet finden, daß wir vollends recht haben.

Der Prozeß gegen die Gistmischerin Martha Grönder zu Pittsburg.

Vorleben Montag hat zu Pittsburg in der Criminal-Court der Prozeß gegen Martha Grönder begonnen, die beschuldigt ist, eine ganze Menge Menschen durch Gist umgebracht zu haben. Die gegenwärtige Anklage lautet zwar nur dahin, daß sie Frau Mary Caroline Garrother vergiftet habe, es werden jedoch nach Aufhebung dieses Falles noch eine große Anzahl ähnlicher Anklagen erhoben werden. Der vorliegende Criminalprozeß ist daher von besonderem physyologischen Interesse, namentlich weil in vielen Fällen, in welchen die moderne Borgia ihnen nicht abenden Schlachtopfer Gist unter die Speisen, Getränken und Arzneien gemischt haben soll, kein anderes Motiv ihre verbrecherische Hand geleitet zu haben scheint, als die Lust an Mord u. s. w.—Sie hatte keinen Grund ihre Schlachtopfer zu bannen und konnte in vielen Fällen nicht erwarten, daß deren Tod ihr irgend einen denkbaren pekuniären oder sonstigen Vortheil bringen werde. Gleich der berechtigten Gistmischerin Gottfried in Hamburg, deren Prozeß der neue Pitaval erzählt, scheint in vielen Fällen nur allein die böllische Lust, sich an den Qualen anderer weiden zu können, sie zur Begehung ihrer verbrecherischen Schandtthaten veranlaßt zu haben.

Die Angeklagte, auf der Aller-Blicke gerichtet, benimmt sich, mit großem Anstande; sie scheint sehr ruhig und gefast und ihrem Außern nach würde Niemand eine Mörderin in ihr vermuten. Sie ist etwa 35 Jahr alt, von ziemlich schmalfröher Statur, hat eine bräunte, in's Gelbliche spielende Hautfarbe, und im Ganzen ein nicht unübliches Gesicht. Das Bemerkenswerthe an ihr sind ihre sehr scharfen, schwarzen Augen, aus welchen eine Art von unheimlichen Glanz strahlt. Sie trug ein Kleid von dunkelbraunem Merino, seinen schwarzen Florbat nach der neuesten Mode und war, wenn sie nicht zum Sprechen aufgefordert wurde, tief verschleiert.

Hr. Marshall, einer der Anwälte der Grönder, überreichte der Court ein von der Angeklagten unterschriebenes Affidavit, worin sie um eine Verschiebung ihres Prozeßes bittet und beantragte in ihrem Namen eine solche bis zum Decemberteil der Court. Diese Anträge sind für den Prozeß bittet und beantragte in ihrem Namen eine solche bis zum Decemberteil der Court. Diese Anträge sind für den Prozeß bittet und beantragte in ihrem Namen eine solche bis zum Decemberteil der Court. Diese Anträge sind für den Prozeß bittet und beantragte in ihrem Namen eine solche bis zum Decemberteil der Court. Diese Anträge sind für den Prozeß bittet und beantragte in ihrem Namen eine solche bis zum Decemberteil der Court.

Der Gerichtsprozeß aber verwarf nach reichlicher Beratung diesen Antrag und beschloß, daß mit dem Prozeß begonnen werde. Es wurde hiezu von der Gefangenen die Anklage-Acte vorgelesen, worin sie des Mordes von Frau Mary Caroline Garrother angeklagt ist. Auf die Frage des Scheriffs: „Martha Grönder, was sagen sie hierzu, schuldig oder nicht schuldig?“ antwortete sie mit klarer, fester Stimme: „Nicht schuldig, wie Gott mein Richter ist.“ Sobald eine Jury eingeschworen ist und der eigentliche Prozeß begonnen hat, werden wir nicht verschön, unsere Leser den weiteren Verlauf desselben mitzutheilen.

Inzwischen ist jedoch in den letzten Tagen sich wieder eine neue Anklage gegen das weibliche Ungeheuer erhoben worden, die, wenn erwiesen, sie in einem wo möglich noch schmerzlicherem Lichte erscheinen läßt, als die früheren. Es wird nämlich Folgendes angeführt: Als Martha Grönder spät im Winter von 1862 von Louisville nach Pittsburg kam, war sie mit einem damals frankischen Mann so arm, daß ihre ganze Habe lediglich nur in einigen wenigen abgetragenen Kleidern und einem alten schabigen Reisefack bestand. Sie mieteten in dem dritten Stock eines alten Backsteinhauses, Ecke der D-Haraststraße und Mulberry Alley in der 5. Ward, welches früher als eine Bäckerei und Rauchhaus gebraucht wurde, ein Zimmer. Da sie weder einen Stuhl noch Tisch, geschweige denn Ofen und Bett hatten, so erbateten sich die Nachbarn ihrer und verschafften das Nöthige.

Seine eifrige Wohltäterin, welche im selben Stodwerk, durch einen Gang getrennt, gegenüber von ihr wohnte, war Frau Tiefel, eine Deutsche. Sie schenkte der Grönder nicht allein Manches, sondern besorgte auch Medicinen für ihren Kranken Mann und verschaffte ihr Verdienste als Wäscherin. Dies dauerte jedoch nicht lange; sie verzehrte ihre

Kundschaft dadurch, daß sie mehr Wäsche diese nicht abwarten, beschloß das allersüßste Scheusal, Mutter und Kind zugleich zu tödten. Sie lud Frau Tiefel in ihr Zimmer und bot ihr mit allerhöflicher Zärtlichkeit eine Tasse Kaffee, was ihr wohl bekommen werde. Nichts anderes abend, trank Frau Tiefel den Kaffee, gleich darauf fühlte sie ein heftiges Brennen im Magen und alle die Symptome, welche die andern Opfer der Gist-übernahme, als sie zurückbrachte. Die ganze Zeit beudelte die Grönder in dankbarste und süßeste Freundschaft ihrer Wohltäterin gegenüber. Frau Tiefel war schwanger und hatte endlich nur noch einige Tage zu ihrer Entbindung, moderirte später. Das Gist entfernte sich aber selbst durch starkes Barren.

Wenige Wochen nach ihrer Entbindung, dies war gegen Ende März 1862, wurde ihr zweijähriges Lieblingssöhnchen Lucas, welches von der südlischen Schlange häußig gebißelt wurde, plötzlich krank und zeigte genau dieselben Symptome; unter der Hand des Familienarztes, Dr. Duncan, erholte es sich wieder, da sich aber die Grönder an dem Krankenbette des Kleinen sehr gefähig machte, so fand nach einigen Tagen eine Wiederholung der Symptome statt und das Kind starb.

Als Frau Tiefel von der Verdäugung zurückkam, begonnete ihr die Gistmischerin auf der Treppe; Tröstesworte heuchelnd und süßliche Worte, lud sie die trauernde Mutter wiederholentlich zu einer Tasse Kaffee ein. Fast schneller, als wir dieses schreiben, stillen sich wiederholt dieselben Symptome ein. Dr. Duncan der von einer andern Nachbarin schnell gerufen wurde, war nun der Meinung, daß das Haus durch Malaria ungesund geworden sei und empfahl, daß die Patientin in eine andere Wohnung gebracht werde. Diesmal hatte sie eine stärkere Dosis Gist bekommen und sie mußte mehrere Wochen lang das Bett hüten. Inzwischen war die Grönder noch Puffes' Court gezogen, wo sie bekanntlich die Wirtin Buchanan u. ihren eigenen Schwager durch Gist ermordete.

In das besetzte Haus und dessen Zimmer zogen nachher andere Familien, von denen Niemand an solchen Symptomen erkrankte und starb. Die seitdem an die Dörslichkeit gelangten Entzündungen über die Vergiftungsmenge des Scheu-Salzes Grönder haben auch Dr. Duncan zur festen Ueberzeugung geleitet, daß nicht Malaria, sondern das Grönder-Gist die zwei Kinder der Frau Tiefel in ein frühzeitiges Grab brachte und sie selbst an den Rand desselben.

Profamation des Präsidenten. Ein anrufung eines Montag-Tags betreffend. Da es dem allmächtigen Gott gefallen hat, während des Jahres, das jetzt sein Ende zuerleitet, unser geliebtes Land von der schrecklichen Plage des Bürgerkrieges zu befreien und uns die Wohlthaten des Friedens, der Einigkeit und Harmonie, sowie eine große Erweiterung der bürgerlichen Freiheit zu sichern. Und da unser himmlischer Vater während dieses Jahres auch gnädig die Leiden unauwärtiger Krieger, der Pestilenz und Hungernoth abgewendet und unsere Schwestern mit den Früchten einer reichen Ernte gefüllt hat und da Rindthum ein Volk erhebt, aber Sünde der Leute Verderben ist.

So sei es hiernit kund und zu wissen, daß ich, Andrew Johnson, Präsident der Ver. Staaten, hiermit dem Volk anempfehle, daß es den ersten Donnerstag im nächsten December als einen nationalen Dankfesttag festsetze und feiern sollen, um dem Schöpfer des Weltalls für diese Segnungen Dank darzubringen. Und ich empfehle ferner, daß bei dieser Gelegenheit das ganze Volk unserer nationalen Sünden gegen seine Gerechtigkeit bekenne und reines Herzens und Sinnes ihn ansehe, daß er uns auf dem Pfade der nationalen Tugend und Heiligkeit führe.

Zum Zeugniß dessen, habe ich hiernit meine Hand unterschrieben und das Siegel der Ver. Staaten gesetzt. Gegeben in der Stadt Washington am 28. Dec. im Jahre unseres Herrn 1865 und unserer Unabhängigkeit im 90. Andrew Johnson, Für den Präsidenten der Ver. Staaten. W. S. Seward, Staats-Sch.

Die Cholera im Ausland.

England.—In der Nacht vom 3ten October, war an verschiedenen Orten ein forderbares Phänomen sichtbar, das von den Aerzten als Cholera bezeichnet wurde. Wellenwit war die Luft mit förmlichen Wolken kleiner Fliegen angefüllt, so daß, wer draußen war, nur durch unablässiges Wässern zu vermindern konnte, daß sich nicht Mund und Augen damit füllten. In Paris greift die Cholera immer mehr um sich. Sie zeigt einen sehr böserartigen Charakter; in wenigen Stunden tritt der Tod ein. Dies zeigt sich insofern daß ausschließlich schlecht geräthete und schwebliche Menschen von ihr befallen werden und meistens sind auch nur die dichtbevölkerten und unreinlichen Winkel Montmartre, Glichy und La Chapelle, wo sie aufgetreten ist.

Aus Madrid wird unterm 13. October telegraphirt, daß an dem vorhergehenden Tage (12. Oct.) die Cholera außerordentlich stark um sich griff. Während dieses einzigen Tages kamen fünfzig und vierzig Fälle zu Tage und vierzig Todesfälle vor. Die ganze Bevölkerung der Stadt ist von einem panischen Schrecken erfaßt.

Diplomatische Correspondenz zwischen dem Ver. Staaten Gefandten und Lord Russell.

Die englischen Zeitungen publiciren wörtlich die zwischen dem Vertreter der Ver. Staaten in England und Lord Russell in Bezug auf die Forderung des ersten für die von Rebellenperpatoren gefügten Schäden geglängene Correspondenz.

Dieselbe beginnt mit einem Schreiben des Hrn. Adams vom 7. April d. J., worauf Lord Russell in einem Antwortschreiben vom 4. Mai darauf aufmerksamen macht, daß es sich nicht darum handle, welche Verluste der amerik. Handel erlitten habe, sondern ob die Regierung ihrer Majestät diejenigen Verpflichtungen getreu und ehrlich erfüllt habe, welche ihr durch das Völkerverträt auferlegt gewesen.

Mr. Adams weist in seiner Antwort (4. Mai) darauf hin, daß die Rebellen durch die in den brit. Häfen ihnen gebotene Gelegenheit zu „Kriegsübungen“ geworden; und die „Alabama“ nur in Folge von Pflichtversummung der königl. Hafenbeamten habe abgehen können.

Bis zur nächsten Antwort des Lord Russell vergingen drei Monate, dann suchte er das Verfahren der britischen Beamten zu rechtfertigen. Die Entscheidung durch ein Schiedsgericht lehnt Lord Russell aus dem Grunde ab, weil es sich um die Frage handle, ob die Regierung in gutem Glauben gehandelt habe, und diese Frage er nur ihr selber überlassen bleiben könne—aus dem Grunde, weil der juristische Punkt durch den Ausspruch der Kronanwälte besser entschieden werden könne, als durch eine fremde Regierung.

Die Antwort Herrn Adams' darauf vom 18. Sept. ist in sehr erntem Tone abgefaßt.

Er stellt in Abrede, daß der Akt der Anerkennung der Rebellen als Kriegsführende, von einer Nation gegen eine andere, im Stande der Freundschaft habe erfolgen können. Die Motive der südlischen Häfen sei die Folge, nicht die Ursache der britischen Politik gewesen. Die einige Entscheidung dieser Art, daß sie übereilt gewesen sei. Er deutet an, daß, wenn die Doktrinen und die Praxis der britischen Regierung die Regel werden sollten, die Ver. Staaten nichts dabei verlieren würden.

Schreckliche Dampffessel-Explosion.

A 20 an N. J., 21. Oct. In dem kleinen Orte Blasing Star, fünf Meilen von H. fand am Dienstag Nachmittag in J. A. Steinbauchs Fabrik von Phosphorsäuren Kalk eine fürchterliche Dampffessel-Explosion statt, die das hölzernen Fabrikgebäude total zerstörte und den 14½ Fuß langen Dampffessel 100 Fuß hoch und 400 Yard weit schleuderte.

Drei Männer, die in der Nähe des Dampffessels standen, wurden getödtet, nämlich der Fabrikarbeiter A. F. Dever, der Dampffesselmacher W. Masten von West York u. F. Bruch, der Feuermann. Der Unfall wurde einem Fehler in dem Dampfdruckmesser zugeschrieben, der in New York gekauft war. Welche war ein erfahrener Ingenieur, aber da der Dampfmeister den wahren Dampfdruck nicht anzeigte, so konnte er nicht wissen, daß Gefahr vorhanden war.

Man erzählt, das Besse eine Todes-ahnung gehabt, indem er letzten Montag in New York sein Leben versichern wollte, und nach Hause zurückgekehrt, mit seiner Frau über sein Begräbnis sprach, da, wie er sagte, glaube, daß ihm ein Unfall zuflößen werde.

Der Präsident und die Rebellen-Schuld.

Depichte von Johnson an Gouverneur Holden. Washington, 21. Octbr. Der Präsident, „Staubard“, publicirt folgende Depichte: Washington, 18. Oct. An den provisorischen Gov. Holden: Zober Zhaler von der Staatschuld, die gemacht wurde, um die Rebellion gegen die Ver. Staaten zu unterstützen, sollte absolut und für immer republiert werden. Die große Masse des Volkes darf nicht besteuert werden, um eine Schuld zu bezahlen, die bestimmt war, eine Rebellion durchzuführen, deren Gegner sie gemeinsam sind würden, wenn man ihnen freie Hand gelassen hätte. Die, welche ihr Geld für die Staatsschuldverschuldung ausgegeben haben, mögen sich an die Macht halten, die sie im Widerspruch mit Gesetz, Verfassung und Volkswillen zu etablieren suchten. Sie sind selbst daran schuld und ein Volk, welches sich für loyal ausgiebt gegen die Regierung der Ver. Staaten und die Union, kann diese Verbindlichkeit nicht anerkennen.

Ich wiederhole, daß von den loyalen Bürgern von Nord Carolina nicht ein Zhaler zur Bezahlung der zur Führung der Rebellion gemachten Schulden verlangt werden darf. Ich hoffe und vertraue, daß das Volk von Nord Carolina seine Hand nicht halten wird von Allem, was im Entfesseln die eben durch den starken Arm der Regierung, in Gemeinschaft der ihr durch die Constitution auferlegten Pflicht, unterdrückte Rebellion berührt.

Andrew Johnson, Präsident der V. St.

Die Convention hat gestern den Rath des Präsidenten Folge geleistet und ein Gesetz passirt, das den künftigen Beschreibungen verbietet jemals ein für die Rebellion gemachte Schuld direct oder indirect anzuerkennen.

General-Militant Johnson wird dem Dienst quittiren und sich auf eine Baumwollen-Plantage in Louisiana zurückziehen.

In Süd-Julinois sind vergangener Sommer mehrere tausend Bollen Baumwolle gegeben worden.

Die Witwe des berühmten Mann von Süd-Carolina lebt in Dürftigkeit. Ihre Plantage ist in den Hände ihrer früheren Sklaven.

Die Fenians.

Der Bund irischer Patrioten, welcher den Zweck hat, die Unabhängigkeit Irlands von dem großbritannischen Reich zu erkämpfen und die grüne Insel zu einer Republik zu machen, hat den Namen „Fenians“ angenommen. Wenn auch die Ausschüß dieses Bundes auf Augenblicklichen Erfolg sehr gering sind, so hat er doch wenigstens das Gute bewirkt, daß er die perfide Akrimation von Scabbium fall der ganzen Welt (hauptsächlich in Deutschland) erregt hat.

Während die grüne Insel von englischen Kriegsschiffen umschwärmt und jeder Hafen blockirt ist, wird auf der Insel selbst, jede noch ein Fenian eine Bogelwaffe losgeschossen, bereits die Magna Charta außer Wirksamkeit gesetzt, weil fürliche Verfassungen bilden die Tagesordnung, Zeitungen werden unterdrückt, nicht wegen dessen, was sie bereits veröffentlicht, sondern wegen dessen, was sie etwa veröffentlichten möchten, und ganz wie in den Jahren 1848 und 1849 die Freiheitparthei von Seiten der deutschen Despoten, werden die „Fenians“ als höhere Vöbel bezeichnet. Es dürfte deshalb gerade jetzt unsere Leser interessieren zu erfahren, was denn eigentlich der Name „Fenian“ bedeutet.

Col. Charles Ballance, einer der höchsten Autoritäten für irische Geschichte, leitet den Ursprung der Irlande von Magog, dem Sonne Taphet's, in zwei Linien ab, der Scythi' und der Phönizier. Die letztere Linie wird von Magog durch Booch oder Wih zu einem Manne, Namens Fenius oder Phenius Farfa, und von diesem durch zwei und zwanzig Generationen bis auf Milesius geführt.

Von diesem Manne, der als großer Gelehrter geschickert wird, erhielten die Irlande den Namen Die Pheni oder Pheni-Dee und später Fenii. Auch alle übrigen irischen Geschichtsschreiber bestätigen dies, jedoch eskam einem Zweifel unterliegt, daß der Name Fenian von Fenius, dem wirklichen oder fabelhaften Hülpling der Irlande, herkommt.

Nach Macley waren die Fenians irischer Tradition gemäß eine Art Mili, die hauptsächlich zur Bewachung der Küsten verwendet wurde. Es war sehr schwerer, in diese Mili aufgenommen zu werden, indem von jedem Kandidaten verlangt wurde, daß er vollständig weisheit in der Fektkunst sei und außerdem Werke müße machen können. In Bezug auf das Wachen mußte er schwerere Proben ablegen. Unter andern Dingen mußte er schwören, daß er ohne Rücksicht auf Vermögen bei der Wahl seiner Gattin nur auf Tugend, Sitlichkeit und gutes Benehmen sehen würde, und daß er den Armen helfen und sich nie weigern würde, es im Kampfe mit dem Mannern von irgend einer Nation allit aufzunehmen. Die Fenians waren aber nicht bloß in Erin, sondern es gab auch ein Schottländer zu dem Bund, ja selbst vonden „Fenians of Bohian“, (einer alten Nation von dem nördlich vom Rhein gelegenen Theile Deutschlands) spricht ein altes Gedicht, worin die Schlaht von Gabra verherhlicht wird. Diese Fenians aus Bohian scheinen ein sehr altes Volk gewesen zu sein, welche jetzt die Nordküste Deutschlands und Scandinavien besohnen.

Eine gräfliche Nordfahrt.

Die letzten Montag in Hamilton, Ohio, verübt worden. Der Photographist H. Rogers, der über dem Laden von Jackson und Co. wohnte, wurde neben seinem Bette in seinem Atelier ermordet, sein Kopf war mit einem eisernen Hammer zerschmettert. Längere Zeit hindurch schloß ein junger Mann von etwa 24 Jahren, Namens David C. Conner, der einmal im 35. Ohio Regiment adient hatte und später kurze Zeit in dem photographischen Atelier beschäftigt gewesen war, mit Rogers zusammen; letzten Sonntag jedoch deutete ihm Rogers an, daß er sich um eine andere Schlafstube umsehen müsse, und am Abend ging er zur Kirche, Conner aber ging zu Bett. Montag Morgen trat ein in dem Atelier beschäftigter junger Mann, Namens Clarence Kennedy, zur Arbeit und fand Rogers mit zerschmettertem Schädel und schwebend todt am Boden. Er eilte sofort zu Dr. Faloner; dieser kam, untersuchte den Körper und erklärte, daß er nicht todt, sondern im Zustande der Schlafsucht sei; um 2 Uhr Mittags jedoch starb Rogers. Das Bett, die Wände und der Boden des Ateliers waren mit Blut besetzt.

Der Verdacht fiel sogleich auf Conner, da man weißte, daß er in dem Atelier zu schlafen pflegte, und man erfuhr, daß er am nämlichen Tage um 4 Uhr Morgens in das Boardinghaus seines Bruders in der L. Ward gekommen war, auf alle ihm vorgelegten Fragen verwirkte Antworten gab, und mehrere Male durch den Stall ging. Man suchte den Stall durch und fand die Uhr des Ermordeten in einem Zuchpansen eingehüllt in der Heubank. Man suchte D. Conner sofort, fand ihn in Owen Lane und Dyer's Fabrik, wo sein Bruder beschäftigt ist und verhaftete ihn. Der Ermordete hatte, wie die Zeugenaufgabe lautet, Samstag Nacht 7½ bei sich, und diese fand man nicht. D. Conner bekreitet irgendetwas an der Nordfahrt betheiligt zu sein, doch die Umstände sind so stark, daß der Verdacht gegen ihn so fast, daß ihn die Coroners Jury für den Mörder erklärte.

Verhaftung eines Fälschers. Springfield, Mass., 25. Octbr. Ein Mann, der seinen Namen als Charles Grey von New York angab, verurtheilte diesen Nachmittag in der National Bank hier \$500 in gefälschten 50-Dollar Greenbacks auszugeben. Nachdem er unterrichtet worden, daß die Bills falsch sind, ergriß er die Flucht und lief aus der Bank fort. Er wurde verfolgt und von der Polizei gefangen. Er verpachtet wurde, mußte er die \$500, sowie eine andere \$400 enthaltende Koll weg. Die Bills sind vortrefflich ausgeführt.

Die Expedition der 700 Jungfrauen.

Eine Expedition, welche an romantischem Interesse der Argonautenzug, die Fahrt der ersten Angelfischen nach den Felsenruen Britanien's und die der Märgotter nach den Gestirben der neuen Welt übertrifft, schreibt ein New Yorker Blatt ist die des Schiffes „Continental“ und Dr. Mercey wird in der Geschichte einen Plag neben Jazor beandprechen können. Er ist nämlich der Agent des Territoriums Washington und von den Bewohnern jenes so reich mit edlen Metallen gesegneten Landes beauftragt, ihren das zuzuführen, woran es ihnen gebricht und ohne welches Geld und Silber, Diamanten und Perlen nur ritel Staub sind—nämlich Weiber. Siebenhundert weibliche Wesen haben sich unter seine Duhut gestellt, um von ihm einen schönen Pöck entgegenzuführen zu werden. Jede nicht, lieber Leser; es ist nichts Lächerliches dabei und das Gans höchst respectable Affaire. Kein Geringerer als U. S. Grant gab seinen Ergen und die Regierung ein Schiff nach—Bürgerschaft genug für die Respectabilität des Unternehmens.

Es kostete Hrn. Mercey Mühe genug, seinen Zweck zu erreichen; ein volles Halbjahr und darüber hat er ausschließlich dazu verwendet. Er rechnet auf die Bedürfnisse des lebenswürdigen Einclen, aber dieser fiel bevor die Unternehmung stattfinden konnte und Johnson hatte, so wichtig dies auch sein möchte, doch wichtiges zu thun. Der Kriegsmilitär-Station von dem Agenten des Territoriums als „Drumbar“ geschildert worden und er wagte sich nicht, ihm zu nahen; als er aber mit einer Empfehlung d's Siegerts von Richmond in der Tasche, sich endlich zitternd dazu entschloß, fand er statt des „Drumbar's“ einen aufstrebenden hohen Mann, welcher das Projekt billigte und ihm sogleich Weisand verpacht. Aber noch immer konnte kein Geld zum Schiff ertheilen, der Generalquartiermeister Meigs erwarmt ärgel als von Hrn. Stanton erwarmt war und erst jetzt konnte Hr. Mercey, dessen Ausbauer alle Anerkennung verdient, sein Ziel erreichen.

Siebenhundert ledige Frauengemüth! Möge Niemand die Nase rümpfen. Jede Applicantin mußte die besten Empfehlungen vorbringen, und fast Alle sind hinterlassene gefallener Unverheirateter. Das Territorium Washington kann sich eben so wenig wie jedes andere Land, ohne weibliche Hilfe entwickeln und zur Blüthe gelangen; die Expedition hat also ihre volle Bedeutung. Die schlicht erwarteten Schönen werden nicht, wie einzelne Stämmtrüder der jetzigen ersten Familien Virginiers, für ein bestimmtes Quantum-Tobak an Liebhaber verkauft, sondern sind Herrinnen ihres Pöckes. Treten sie in Dienst, so wird ihnen ein Lohn von 4 Zhaler Gold wöchentlich garantiert und kommen sie unter die Haube—desto besser.

Das ist die praktische Seite der Affaire. Stelle man sich nun aber die romantische Seite vor: den thranewollen Anblick, die wunderbare Bewandtheit, welche Hrn. Mercey entwickeln muß, um die ihm anvertraute weibliche Colonie auf der langen Reise um das Cap Horn in guter Laune zu erhalten, die Senstation auf den Zwischenstationen—Rio de Janeiro, Valparaiso, Panama, Akapulco, San Francisco—und endlich die Ankunft am Bestimmungort! Hauptsächlich werden sich Berichterstatter an Bord befinden, welche uns Alles, von Anfang bis zum Ende, haarklein erzählen. Mögen die Wände den Töchtern Amerika's günstig lichen, die Wogen sich vor ihnen glätten; mögen ihr schönen Hoffnungen überdauern werden, und möge ihrem Wagnis taufensacher Segen für Mit- und Nachwelt entsprechen.

Ein zweckmäßiges Wirtshausgebäude.

In Swedeville, nahe bei Carbondale, Pa., lebt ein Galtwirth, Namens Aug. Hartung, der vor seinem Hause ein prächtiges Gebäu aufgekauft hat. Nicht Sonne, oder Mond, oder Aster, oder Löwe, sondern etwas ganz anders ist auf seinem Schilde zu sehen. Auf der einen Seite, die denen jugenwacht ist, die nach Carbondale gehen, welches die County-Statall ist und wo also jegliche Gericht gehalten wird und die Prozeße geführt werden, ist ein munterer hübsch gelbeideter Weiter auf seinem Pferde mit der Ueberchrift: „GOING TO LAW.“

dargestellt, auf der andern Seite aber, die man erblickt, wenn man von a Carbondale kommt, der selbe K i t e r, aber trüblich und zerlumpt und das Pferd über der Schindelmähre abgemagert, mit der Ueberchrift: „COMING FROM LAW.“

Das ist in der That ein Schild, welches praktisch Weisheit lehrt und welches Prozeßsuchtliche sich zur Warnung nehmen sollten. Das erinnert uns eben auch an eine Anekdote eines amerikanischen Aokavaten, der, nachdem er seine Praxis aufgegeben hatte, (woher hätte er wahrhaftig anders gesprochen) um seine Meinung über Rechtspflege und Prozeße auszusprechen, wurde. Er antwortete: Wenn das man den Rock, den ich auf dem Reibe trage, mit einem Prozeß anzuhängen, wenn ich ihm denselben nicht gäbe, so würde ich ruhig den Rock ausziehen und ihn hirtreiben, weil ich fürchten müßte, wenn ich mich auf einen Prozeß einlasse, in der Weltbeidung meines Rockes auch noch Hofen und Weite zu verlieren.

Wohlfühl.

Der größte, beste und wohlfeilste Bild von Lauenroamern, Glashwaren u. Lampen im County, am Allentown China Stod. bringe gegenüber der Deutsch-Reformierten Kirche, Hamilton-Str.

Schöne Handlampen, mit Schornstein, 25 Cts. Schöne Tischlampen, 40 bis 50 Cts. Schöne 12-Eie leucht. Lampen, Gläser und Einleuchtampen, aller Größen und Preisen, tummt an Hand. Schornstein gl. jeder.

Die Kinderpest in Europa.

Seit dem Juli wüthet in England eine eigenenthümliche Mischende, die allen Heilarten wider die Kräfte trodend, sich in fast allen Fällen tödlich erweist, durch die ankündende Kraft, die ihr eigenthümlich ist, und die rasche Ausbreitung, die sie gewonnen, den ganzen Weltkreis mit Verderben bedroht. Selbst die eingetretene fähle Witterung hat ihrer Verbreitung noch keinen Einhalt gethan; sie ist jetzt sogar auch nach dem Continent hinübergegriffen und wüthet in Belgien und Holland, ja hat sich sogar schon in Schlessien gezeigt. Die Krankheit ist nicht neu; sie ist schon früher in Pesteinländen aufgetreten, doch nie in einer so verheerenden Weise, wie gegenwärtig.

Die Kräfte weichen in ihren Ansichten über den Charakter der Krankheit von einander ab, die einen nennen sie Typhus und meinen, daß sie sich durch eigenthümliche klimatische Verhältnisse innerhalb Englands selbst gebildet habe; die anderen behaupten, daß es eine von dem gewöhnlichen Typhus ganz verschiedene Krankheit sei; der Typhus könne sich überall zeigen; aber für die Genetirung dieser Seuche seien ganz besondere Elemente erforderlich gewesen, wie sie sich nur in den Steppen Rußlands oder Ungarns vorfinden; sie müßte importirt sein, aber nachdem einmal dieser an die lokale Giststoff sich verbreitet habe, gebe es gar keine Schranke gegen seine weitere Ausbreitung und Naturalausbreitung. Er sei nicht in der Luft, wie die Chelera oder die Pöden, obgleich auch vielleicht die Luft die Anstedsung bis auf gewisse Entfernungen forttragen könne, aber Alles, worin das erkrankte Thier in Berührung komme, werde dadurch gewissermaßen reingefirgt und theile anderen Thieren seinen Giststoff mit.

Das englische Ministerium scheint sich dieser letzteren Ansicht zuzuneigen, denn in einer Denkschrift, die es veröffentlicht hat, und in der die Urtheile einiger der hervorragendsten Thierärzte aufgeführt werden, wird den Leblenten gerathen, jedes Stück Vieh, an dem die Krankheit hervorzuere, sofort zu tödten und es ganz und gar zu begraben; dann den Stall, die Kräfte, die Umzäunungen und selbst das Gras des Feldes durch Feuer, Wasser oder andere zusammengesetzte Agentien zu desinficiren. Man dürfe keine Kuh mit Gegenständen in Berührung kommen lassen, denen das todt Thier in irgend einer Weise nahe gekommen, und nur, wenn man jedes Thelchen der möglicherweise inficirten Materie vergraben, verbrannt oder zerstört habe, könne man sich der Hoffnung hingeben, die Seuche ausgerottet zu haben.

Die französische Regierung theilt ebenfalls diese Ansicht. Die Krankheit ist freilich noch nicht in Frankreich aufgetreten, allein so bald es bekannt wird, daß sich Symptome derselben in England gezeigt, schickt die Regierung sofort Kräfte hinüber, die die Krankheit untersuchen müssen, und auf deren Urtheil sich ruhend, hat vor Kurzem der Minister des Meeresbaues dem Kaiser einen Bericht vorgelegt, in Folge dessen ein Decret erlassen worden ist, in dem die Einfuhr und Ausfuhr von Indiohien aus England, Holland und Belgien für alle Häfen und Grenzollarmen Frankreichs untersagt wird.

Der französische Minister nennt die Krankheit einen ankündenden Typhus, dessen Heimath die Steppen des Südens Europa's seien und dessen Entstehung Verhältnissen nie in anderen Gegenden beobachtet worden sei. Früher, bemerkte er, sei diese Krankheit fast alle zwanzig Jahre aus Rußland nach dem westlichen Europa gekommen, allein seitdem die ostreichische und preussische Regierung wirksame Anordnungen getroffen hätten, um die Einföhrung kranker Viehes in ihre Länder zu verhindern, sei die Seuche auf Rußland beschränkt geblieben; in der neuesten Zeit jedoch habe das große Fleischbedürfnis England's Speculanten veranlaßt, Vieh aus dem Innern Rußlands mittelst Dampfschiffe auf englische Märkte zu bringen; auf diese Weise sei der Transport durch Deutschland umgangen und der Weg aus einem Hafen des finnischen Meeresbüdens bis zur Mündung der Themse in so kurzer Zeit zurückgelegt, daß der von den Thieren aufgekommene Ansteckstoff noch nicht bei der Ankunft seine Wirksamkeit habe zeigen können. Diese Theorie von der Entstehung der Krankheit werde ferner noch durch den Umstand unterstützt, daß als später ein mit Rußindvieh beladenes und für England bestimmtes Schiff von dort mit seiner Ladung zurückgeführt sei, weil sie von den Hafenbeamten als inficirt erkannt worden, die Ausschiffung dieser Ladung in einem niederländischen Hafen die Seuche dort verbreitet habe.

Die Kinderpest in Europa.

Seit dem Juli wüthet in England eine eigenenthümliche Mischende, die allen Heilarten wider die Kräfte trodend, sich in fast allen Fällen tödlich erweist, durch die ankündende Kraft, die ihr eigenthümlich ist, und die rasche Ausbreitung, die sie gewonnen, den ganzen Weltkreis mit Verderben bedroht. Selbst die eingetretene fähle Witterung hat ihrer Verbreitung noch keinen Einhalt gethan; sie ist jetzt sogar auch nach dem Continent hinübergegriffen und wüthet in Belgien und Holland, ja hat sich sogar schon in Schlessien gezeigt. Die Krankheit ist nicht neu; sie ist schon früher in Pesteinländen aufgetreten, doch nie in einer so verheerenden Weise, wie gegenwärtig.

Die Kräfte weichen in ihren Ansichten über den Charakter der Krankheit von einander ab, die einen nennen sie Typhus und meinen, daß sie sich durch eigenthümliche klimatische Verhältnisse innerhalb Englands selbst gebildet habe; die anderen behaupten, daß es eine von dem gewöhnlichen Typhus ganz verschiedene Krankheit sei; der Typhus könne sich überall zeigen; aber für die Genetirung dieser Seuche seien ganz besondere Elemente erforderlich gewesen, wie sie sich nur in den Steppen Rußlands oder Ungarns vorfinden; sie müßte importirt sein, aber nachdem einmal dieser an die lokale Giststoff sich verbreitet habe, gebe es gar keine Schranke gegen seine weitere Ausbreitung und Naturalausbreitung. Er sei nicht in der Luft, wie die Chelera oder die Pöden, obgleich auch vielleicht die Luft die Anstedsung bis auf gewisse Entfernungen forttragen könne, aber Alles, worin das erkrankte Thier in Berührung komme, werde dadurch gewissermaßen reingefirgt und theile anderen Thieren seinen Giststoff mit.

Das englische Ministerium scheint sich dieser letzteren Ansicht zuzuneigen, denn in einer Denkschrift, die es veröffentlicht hat, und in der die Urtheile einiger der hervorragendsten Thierärzte aufgeführt werden, wird den Leblenten gerathen, jedes Stück Vieh, an dem die Krankheit hervorzuere, sofort zu tödten und es ganz und gar zu begraben; dann den Stall, die Kräfte, die Umzäunungen und selbst das Gras des Feldes durch Feuer, Wasser oder andere zusammengesetzte Agentien zu desinficiren. Man dürfe keine Kuh mit Gegenständen in Berührung kommen lassen, denen das todt Thier in irgend einer Weise nahe gekommen, und nur, wenn man jedes Thelchen der möglicherweise inficirten Materie vergraben, verbrannt oder zerstört habe, könne man sich der Hoffnung hingeben, die Seuche ausgerottet zu haben.

Die französische Regierung theilt ebenfalls diese Ansicht. Die Krankheit ist freilich noch nicht in Frankreich aufgetreten, allein so bald es bekannt wird, daß sich Symptome derselben in England gezeigt, schickt die Regierung sofort Kräfte hinüber, die die Krankheit untersuchen müssen, und auf deren Urtheil sich ruhend, hat vor Kurzem der Minister des Meeresbaues dem Kaiser einen Bericht vorgelegt, in Folge dessen ein Decret erlassen worden ist, in dem die Einfuhr und Ausfuhr von Indiohien aus England, Holland und Belgien für alle Häfen und Grenzollarmen Frankreichs untersagt wird.

Der französische Minister nennt die Krankheit einen ankündenden Typhus, dessen Heimath die Steppen des Südens Europa's seien und dessen Entstehung Verhältnissen nie in anderen Gegenden beobachtet worden sei. Früher, bemerkte er, sei diese Krankheit fast alle zwanzig Jahre aus Rußland nach dem westlichen Europa gekommen, allein seitdem die ostreichische und preussische Regierung wirksame Anordnungen getroffen hätten, um die Einföhrung kranker Viehes in ihre Länder zu verhindern, sei die Seuche auf Rußland beschränkt geblieben; in der neuesten Zeit jedoch habe das große Fleischbedürfnis England's Speculanten veranlaßt, Vieh aus dem Innern Rußlands mittelst Dampfschiffe auf englische Märkte zu bringen; auf diese Weise sei der Transport durch Deutschland umgangen und der Weg aus einem Hafen des finnischen Meeresbüdens bis zur Mündung der Themse in so kurzer Zeit zurückgelegt, daß der von den Thieren aufgekommene Ansteckstoff noch nicht bei der Ankunft seine Wirksamkeit habe zeigen können. Diese Theorie von der Entstehung der Krankheit werde ferner noch durch den Umstand unterstützt, daß als später ein mit Rußindvieh beladenes und für England bestimmtes Schiff von dort mit seiner Ladung zurückgeführt sei, weil sie von den Hafenbeamten als inficirt erkannt worden, die Ausschiffung dieser Ladung in einem niederländischen Hafen die Seuche dort verbreitet habe.

Der französische Minister rüth zu den energischsten Maßregeln, wenn allen Vorsichtsmaßregeln zum Troch die Krankheit eines Tages auch in eins der Departements Frankreichs hineingeschleppt werden sollte und er trägt kein Bedenten vorzuschlagen, daß wenn an einem Thiere die Symptome der Krankheit beobachtet werden, es sofort neßt allen anderen Thieren, selbst den gefunden, die sich mit ihm in einem und demselben Stall befinden, getödtet werden müße.

Falls die Theorie, daß die Krankheit importirt ward, die richtige sein sollte, wäre allerdings dies das einzige wirksame Mittel, um ihre Verbreitung zu verhindern und der Verbreitung der Seuche gegenüber finden solche extreme Maßnahmen gewis ihre Rechtfertigung. Daß diese Krankheit sich auch hier verbreiten sollte, ist kaum anzunehmen; von europäischem Vieh werden aber nur einzelne Exemplare, besonders schöne Wagen, zur Fortschaffung eingeführt und in dem Fall würde man es gewis nicht an der läßigen Vorkehrung fehlen lassen.

Wenn du gute und weise Rathen und Rathen haben willst, auch von Huber, Wagner und Co. 2 Böhnen oberhalb Schem'scher Noth.

Wenn du gute und weise Rathen und Rathen haben willst, auch von Huber, Wagner und Co. 2 Böhnen oberhalb Schem'scher Noth.

Wenn du gute und weise Rathen und Rathen haben willst, auch von Huber, Wagner und Co. 2 Böhnen oberhalb Schem'scher Noth.

Wenn du gute und weise Rathen und Rathen haben willst, auch von Huber,